

## ZU HAUSE

Auf meiner Reise durch ferne Länder schwand das Gefühl für Tage und Jahre. Als mir bewusst wurde, dass ich bald auch meinen Platz im Raum verlieren würde, erschrak ich und begab mich nach Hause, in die Stadt, wo ich früher gewohnt hatte. Ich beschloss, den Rest meiner Tage in meiner dortigen Wohnung zu verbringen, in der vierten Etage eines fünfgeschossigen Gebäudes, das mit bläulichen Kacheln verkleidet war.

Diese Wohnung hatte ich leer zurückgelassen. Vor meiner Abreise verkaufte ich die Möbel, die Bilder, meine Sammlung Meissener Porzellan und die Bücher. Damals dachte ich nicht daran, zurückzukommen und alt zu werden, denn ich war noch ziemlich unbedarft, und die rätselhafte Bergstadt Machu Picchu zog mich ebenso magisch an wie Borobudur mit seinen geheimnisvoll durchbrochenen Stupas, wie die gigantischen Buddha-Statuen in Angkor, die, von mächtigen Wurzeln überwuchert, lächelnd ins Nirwana blicken, oder die Sonnen- und Mondpyramiden der Götterstadt Teotihuacán. Mehr noch als Buddhas und Stupas zogen mich die zärtlichen, nach Nelken duftenden Frauen der Molukkeninseln und die feurigen Südamerikanerinnen an. Ich hatte die Wohnung sogar verkaufen wollen und mich mit einem Makler bereits über den Preis geeinigt, machte aber einen Rückzieher.

Doch letztendlich... Nach langen Jahren des Umherirrens, des Touristendaseins, des Genießens und Beobachtens, als meine Augen satt waren von exotischer Schönheit, meine Nase genug hatte von Wohlgerüchen, mein Körper müde wurde von Genüssen - da besann ich mich meines Lebens vor der Abreise, erinnerte mich an Männer und Frauen, die ich in meiner Heimatstadt gekannt und geliebt hatte, und die mir damals Halt gaben.

Auch auf der Heimreise dachte ich an sie. Wie Rosenkranzperlen glitten ihre Gesichter durch mein Gedächtnis, auch ihre Körper und unsere Erlebnisse während ich in peruanischen Zügen voll bunter Leute schaukelte, in grässlichen Omnibussen, die sich in den bolivianischen Anden schier endlose Serpentinaen hinauf und hinabquälten, mit der Übelkeit kämpfte, und mit Flugzeugen innerargentinischer Airlines in Klarluftturbulenzen stürzte.

Den Flug von Buenos Aires nach Frankfurt verbrachte ich in bleiernem, traumlosem Schlaf. Kurz vor dem Aufwachen sah ich Amerikas First Lady Melania Trump in einer Zirkusarena. Sie lächelte bezaubernd, ließ ihre Hüllen fallen und schickte Luftküsschen. Ich schnappte mir einen Ochsenziemer und ließ ihn lautstark durch die Luft pfeifen. Melania wieherte und galoppierte im Kreis herum. Hübsche, weiße Stute mit goldenem Bimmelbammel in der Mähne. Das Publikum applaudierte frenetisch.

...

Die Wohnung hatte ich mir vom Honorar meiner ersten und - nach einer Serie von Pleiten - letzten, wirtschaftlich erfolgreichen Publikation gekauft - einem Thriller mit Morden, Entführungen, Verfolgungsjagden, Kannibalismus, Inzest und zwei schurkischen Zwillingen, die ebenso reich waren wie pervers. Ein Kölner Verleger, mit dem ich befreundet war, veröffentlichte dieses grausige Machwerk unter Einsatz seines persönlichen Kapitals, was ihm nicht zum Nachteil gereichen sollte. Keine einzige Figur aus diesem Roman war echt, kein

Dialog klang lebendig, kein Satz erfüllte mich mit Autorenstolz. Aber dieser Pfuscher war nach einer Woche ausverkauft, und der Verleger mahnte hartnäckig eine Fortsetzung an.

Die Bücher hingegen, die ich lange Jahre hindurch geschrieben hatte, bebend und schwankend wie ein Zöllner in seinem Stübchen an der Grenze zwischen Realität und Traum, Bücher, die ich selber gerne las - sie lagen wie Blei in den Regalen. Als ich begriff, dass ich genug geschrieben hatte und anfang, mich zu wiederholen, hängte ich die Autorentätigkeit an den Nagel und machte mich bereit zum Aufbruch.

Ich sorgte mich um den Zustand der Wohnung während meiner Abwesenheit, stellte Strom und Wasser ab, schloss einen Langzeitvertrag mit einer deutschen Bank über die regelmäßige Begleichung meiner Grundsteuer und Versicherungsbeiträge, meiner monatlichen Zahlungen an die Hausverwaltung. Herr Schmidt, mein Literaturagent, erklärte sich gegen eine bescheidene Summe bereit, die Wohnung einmal im Vierteljahr zu betreten und nach dem Rechten zu sehen. Außerdem wollte er den Eingang von Zahlungen kontrollieren und die Post durchsehen. Ich überließ ihm 5000 Franken für den Fall unerwarteter Kosten.

...

Die Stadt begrüßte mich mit dem üblichen Durcheinander auf den Bahnsteigen, mit der rosa Leuchtreklame der ebenso sterilen wie gemütlichen Apotheke, den blau-orangen Titelblättern der Comics im Schaufenster der Buchhandlung, dem faulen Gähnen gelangweilter Taxichauffeure, deren Autos in einer langen Schlange auf dem Bahnhofsvorplatz standen; sie salutierte mit dem dunkelblauen, gehörig von Tauben bekleckerten Denkmal für irgendwelche längst vergessenen Krieger und mit dem Geruch von heißen Würstchen, süßem Senf und Bier, der Kiosken entströmte, wo man außer Wurst und Bier auch Kartoffelsalat kaufen konnte, Coca Cola und Bratwurst. Da heulten Motore und stießen Wolken giftiger Dieselabgase aus, was aber, den vielfältigen Protesten der GRÜNEN zum Trotz, von Seiten der Stadtverwaltung nicht verboten war. Raben krächzten lautstark und hüpfen voller Besitzerstolz über das Trottoir. Die Straßenbahnen jaulten unerträglich.

In meiner Abwesenheit hatte sich die Silhouette der Stadt verändert. Im Zentrum gab es jetzt ein paar eindrucksvolle Wolkenkratzer und in wechselnden Farben angestrahlte Einkaufszentren. Die Stadt wurde durch diese Bauwerke nicht schöner, sondern verwandelte sich in eine Karikatur des bis zum Erbrechen wiedergekäuten Stereotyps westlicher Metropolen. Viele alte, zwei- oder dreigeschossige Häuser waren hingegen klammheimlich verschwunden. Sie hatten mir in früheren Zeiten so gut gefallen... An ihrer Stelle prangten jetzt moderne Betonkästen, die gleichsam mit ihrer Neuheit und der Arroganz ihrer Form versuchten, sich - vor wem auch immer - wegen des Verschwindens der früheren Bebauung zu rechtfertigen, die noch in den Neunzigerjahren des vorigen Jahrhunderts Beispiele für die Pracht der Vorkriegsarchitektur bewahrt hatte.

Die Passanten blieben ab und zu aus unerfindlichen Gründen stehen und betrachteten mich lange mit den ausdruckslosen, unbeweglichen Augen von Androiden. Erkannten sie den Autor des Bestsellers wieder? Wohl kaum. Das war zu lange her. Wahrscheinlich reagierten sie auf meinen exotischen Aufzug im Stile eines Gauchos, den ich vor etwa 15 Jahren in Argentinien gekauft hatte. Knallschwarze Hosen mit weitem Schlag, eine bestickte Weste und ein peruanischer Lederhut.

Die Bewohner der Stadt strahlten etwas Unangenehmes aus. Sie wirkten, als lebten sie nicht, als seien sie klobige Puppen, Imitate von Menschen. Waren das Ungeheuer? Nein, aber sie waren vorhersagbar, genau wie ihre Ansichten und ihre Schicksale.

Die Leute ändern sich nicht innerhalb eines Vierteljahrhunderts. Sie werden nur älter und steifer. Eine unterschwellige Feindseligkeit und der Neid auf alles Fremde, Unbekannte und Ungewöhnliche war und blieb ihnen in die Wolle eingefärbt. Und mit denen willst du dein Leben zubringen?

...

Ich versuchte, sie nicht weiter zu beachten, ging meiner Wege und fotografierte nach alter Gewohnheit mit den Augen alles, was ich sah. Vereinzelte Pfützen und die Reflexe der hohen Straßenlaternen, die sich mit bläulichem, beinahe feindseligem Licht darin spiegelten, blinkende Leuchtreklamen und die seit eh und je viel zu platten Fassaden ohne Schwung und Seele, die an schwere Geschütze erinnerten; abschreckend steile Dachgiebel mit kleinen Gucklöchern, aus denen tönernen Katzen mit toten Augen in die Welt starrten; das gleisende, kalte Licht der Scheinwerfer...

So ging ich und lauschte der Großstadtkakophonie, dem Knirschen und Knacken ihrer Zähne, ihrem Stöhnen und Schluchzen. Vieles war mir unbekannt, unverständlich... Warum hatte man beispielsweise an den Straßen rosa Säulen aufgestellt? Man konnte sie berühren, man konnte ihnen Fragen stellen. Aber würden sie Antwort geben? Ich weiß es nicht. Sie wirkten nobel und strahlten etwas Sakrales aus, wurden aber der Verehrung durch die Stadtbevölkerung offenbar nicht teilhaftig. Ich sah, wie Hunde an ihnen das Beinchen hoben, ohne dass ihr Herr sie daran gehindert hätte. Gassenbuben spuckten auf die Hologramme mit jenseitig lächelnden Gesichtern...

In einer meiner Erzählungen gab es solch eine Säule. War sie echt?

...

So schritt ich fürbass und versuchte angestrengt herauszubekommen, welchen Platz ich denn einnahm in dieser ungleichen Dichotomie von Stadt und Mensch. Was war ich? Eine pulsierende Blase, die sich weit über das gesamte Stadtgebiet ausspannte, oder nur ein einsames Glühwürmchen, das nach einem sicheren Blümchen suchte, um Nektar zu saugen und sich dann unter einem Blättchen zu verkriechen? War ich ein dunkler Fluss, der die Stadt durcheilte, oder nur ein Steinchen an seinem Ufer? Wer war ich denn nur, was denn? Gar niemand.

Seltsamerweise schwirrten in meinem Kopf unablässig Wortfetzen umher, die ich aus einer Fernsehreportage über eine Stadt tief in den Wäldern Kanadas aufgeschnappt hatte: In der Dämmerung kommen dort Bären aus den Wäldern und schnüren die Straßen entlang, huschen durch die Hinterhöfe und suchen in Abfallkübeln nach Nahrung. Im Herbst können sie den Menschen gefährlich werden.

In der Dämmerung, Dämmerung, Dämmerung, suchen, suchen, suchen. Bären. Nahrung. Herbst.

Vielleicht war ich einer von ihnen? War im herbstlichen Dämmer aus dem tiefen Dickicht der eigenen Seele gekrochen, ein Wesen, das seiner Umgebung gefährlich werden konnte, schon lange seiner menschlichen Gestalt verlustig gegangen und zum Grizzly mutiert... So stahl ich mich durch eine fremde Welt, eine Welt voller Beton, Abgasen und ungehobelten Androiden, auf der Suche nach meiner früheren Schlafhöhle...

...

Ich entschied mich für einen kleinen Umweg durch eine Straße des Rotlichtmilieus. Da war beinahe alles noch beim Alten. Spärlich bekleidete Damen saßen nach wie vor in gläsernen Vitrinen und prahlten freizügig mit ihren Reizen. Vereinzelt Interessenten an käuflichen Liebesdiensten schlenderten von einem Schaufenster zum nächsten und glotzten. Ich näherte mich einer Halbweltdame, die mir gefiel. Über der Kaffee-mit-Milch-braunen Schönheit prangte eine rot und lila changierende Reklameschrift: "Letitia kennt deine Vorlieben. Sie wartet schon lange auf dich, rätselhafter Fremdling." Ich betrachtete sie ausgiebig.

Anfangs kokettierte Letitia, strich sich durch die Haare, klimperte mit ihren langen Kunstwimpern und wand sich wie eine Schlange. Dann legte sie ein Bein über das andere, zog ihre Nylonstrümpfe hoch und erstarrte. Wahrscheinlich war sie zu dem Schluss gekommen, dass ich kein ernst zu nehmender Kunde, sondern nur ein nutzloser Gaffer war. Sie schürzte ihre korallenroten Lippen und betrachtete abschätzig meine teuren, spitzen Stiefel aus Krokoleder. Auf Spanisch vor sich hinschimpfend verschwand sie aus der Vitrine im Inneren des Bordells, und vor mir stand plötzlich ein finster blickender Wachmann in Lederjacke und Pelzkragen, ein vierschrotiger Schlägertyp mit roten Bartstoppeln und Tätowierungen an der Hand. Er beugte mich durchdringend mit seinen großen, glasigen Glubschaugen und murmelte mit seinem metallischen Bass: "Verpiss dich, wenn du nicht reinkommen willst. Du bist hier auf keiner Hundeausstellung. Mach die Mädels nicht schissig mit deiner miesen Visage." Während er das sagte, kollerte etwas in seinem Inneren. Als ich noch klein war, konnte man solche Töne bei Spielzeugautos zum Aufziehen hören.

Der Grobian provozierte und beleidigte mich. Wahrscheinlich dachte er, dass ich nicht den Hauch einer Chance gegen ihn hätte. Er war einen Kopf größer als ich und bestimmt zehnmal stärker. Sollte ich ihm mit der Faust in die Fratze geben? Dann hätte er mich mit seiner Pranke aus Stahlbeton gepackt und von meinem Faust den Saft ausgepresst wie von einem faulen Apfel. Anschließend hätte er mich aufs Pflaster geknallt und mit den Füßen traktiert. Die Wut ließ mich beinahe zum Mörder werden. Ich wusste, dass mir hier nichts passieren würde. Sorgfältig ließ ich die Finger meiner rechten Hand in den stählernen Schlagring gleiten, der mit langen, krummen, scharf geschliffenen Stacheln garniert war. Ich schaute den Wachmann nicht an, zog mit einer gleichmäßigen Bewegung die Hand aus der Tasche und rammte sie ihm blitzschnell in den Bauch. Die Stacheln durchdrangen mühelos seine Jacke und sein Hemd und bohrten sich in seinen durchtrainierten Körper.

Ebenso schnell zog ich den Schlagring wieder aus seinem Gekröse heraus. Ein großes Stück von der Jacke blieb daran hängen. Und blutiges Fleisch. Der Wachmann gab keinen Mucks von sich. Er setzte sich hin und sabberte blutig. Ich ging weiter. Niemand rannte mir nach, niemand schrie oder alarmierte die Polizei. Bevor ich die Straße der roten Laternen verließ, drehte ich mich um und schaute zurück. Ich sah weder den Körper des Wachmannes am Boden, noch Kunden, die nach den Mädels in den Vitrinen guckten. Die Schaufenster waren mit graffitibesmierten Pressspanplatten verrammelt, die Türen des Bordells mit Brettern zugenagelt. Einige Häuschen hatte man schon lange abgerissen. Wo sie gestanden hatten, brannten irgendwelche grässlichen Typen Lagerfeuer ab und tanzten wie von Sinnen, wobei sie fürchterlich zuckten und herumbrüllten wie Berserker. Das waren Kannibalen aus meinem Thriller. Auch der Vorfall mit dem Wachmann stammte von dort.

...

Da war auch schon meine Straße. Zum Glück stand das Haus noch an Ort und Stelle. Hoch oben lagen vier Fenster meiner Wohnung in unheilvollem Dunkel. Die Eingangstür war verschlossen. Aha, das Klingelschild mit den Namen der Bewohner. Da hatte früher auch mein Name gestanden, aber ich konnte nichts zu lesen, alles war verwaschen und verschmiert.

Ich klingelte irgendwo, aber niemand öffnete. Nur ein Hund fing irgendwo an zu kläffen, lang und böseartig. Nach einigen Minuten näherten sich schwere Schritte. Eine entsetzlich fette Alte öffnete die Tür. Kaum dass sie mich gesehen hatte, geriet sie außer sich vor Wut. Ihr Gesicht sah aus wie bei einem japanischen Sumo-Ringer. Ich hörte, wie sie röchelte und lallte: "Pfui, pfui, ein Untote!"

Ich wollte mich auf und davon machen, aber wohin denn nur? Meine Bargeldbestände hätten nicht einmal für eine Übernachtung im billigsten Hotel gereicht, und ich verspürte keine Neigung, die Nacht am Lagerfeuer hockend in Gesellschaft der tanzenden Kannibalen zu verbringen.

Also ging ich nach oben.

Da war meine alte Wohnungstür. Eichenholz. Zwei Guckfensterchen mit fliederfarbenen Butzenscheiben. Auf einer war ein Hirsch zu sehen, der die Sonne zwischen seinen Geweihstangen trug, auf der anderen ein Gnom mit langem blauem Bart. Neben der Tür befand sich auf einem goldlackierten Schränkchen wie ehemals ein Blumentopf mit Pflanzen, die ich nicht kannte. Ein exotischer Kaktus, eine seltsam geformte Aloe? In alter Gewohnheit suchte ich den Schlüssel unter dem Blumentopf. Da lag er ja. Ich öffnete die Tür und trat ein.

...

Im Korridor war es dunkel. So oft ich den Lichtschalter auch betätigte, es ging kein Licht an. Offensichtlich wohnte hier niemand. Der Korridor sah genauso aus, wie ich ihn verlassen hatte. Leer und staubig.

Tastend öffnete ich die Tür zu meinem früheren Atelier. Durch die beiden riesigen Fenster ergoss sich das bläuliche Licht der Straßenlaternen. Auch hier war alles leer. Nur an den Wänden hingen anscheinend noch die gleichen Bilder, die ich gemalt hatte.

Nein, nicht die Bilder, sondern ihre astralen Körper.

Denn halt: Solche grauenhaften Monster hatte ich nie und nimmer selbst gezeichnet! Wesen, halb Kröte, halb Skorpion; ein lachender Pferdeschädel auf Hühnerbeinen; ein riesiger Schmetterling mit weit aufgerissenem Hyänenmaul...

Mir schien, dass sie sich unter meinen Augen zu lebendigen Wesen verdichteten. Ich schlüpfte aus dem Arbeitszimmer hinaus und schloss die Tür. Ich hörte die Stachel und das Kratzen der Klauen und blockierte die Tür mit der Schulter, damit die Unholde nicht entkommen konnten. Alles wurde ruhig, als ich mich darauf besann, in welcher Geschichte ich diese Szene beschrieben hatte.

Ich ging ins Wohnzimmer. Da war das Gleiche: Das Zwielflicht der Straßenlaternen. Farbiger Widerschein der Ampel an der Kreuzung. Gähnende Leere. Doch plötzlich rannten die Geister von Bekannten an mir vorbei wie aufgeschreckte Rehe. Wahrscheinlich waren das Gäste, die ich hier einmal empfangen hatte. Es waren Hunderte. Hunderte Figuren. Keine von ihnen hielt an, nicht einmal für einen Augenblick, keine ließ sich anschauen. Wenn das Gespenster waren, warum nahm ich dann die Luft, die sie aufwirbelten, körperlich wahr? Da - einige dieser Phantome umringten mich und zeigten mir ihre bleichen Gesichter. Die Augen waren geschlossen, die Zähne zusammengepresst. Waren das Tote?

"Freunde, ich bitte euch, bleibt doch stehen..."

Sie verschwanden. Nur ein trauriges Frauengesicht hing noch einen Moment lang in der Luft. Dann verschwand auch dieses.

Ich war sicher, dass ich die Frau kannte, zu der es gehörte. Ja, ich hatte mehrere Jahre mit ihr zusammen gelebt. Wie hieß sie nur? Ich wusste es nicht mehr. Aber ich erinnerte mich an ihre weiche, elastische Brust, ihre lustvollen Augen, ihre kurzen, kräftigen Finger und daran, wie wild sich unsere Körper ineinander verschlungen, wenn wir uns liebten. Wie wir am Roten Meer umhertollten und uns nassspritzten, wie wir auf sonnigen Waldlichtungen in Sachsen Libellen hinterherjagten und wie wir neben der eisernen Jungfrau in Rothenburgs Foltermuseum herumalberten. Wenn niemand gucken konnte, setzte sie sich in den Folterstuhl, der mit Stacheln gespickt war, und zu Hause bat sie mich, ihre blutigen Wunden auszulecken. Die Stacheln waren übrigens nicht besonders spitz. Es versteht sich von selbst, dass wir noch lange "Inquisitor und Ketzerin" spielten, wobei wir manchmal die Rollen tauschten.

"Wer bist du denn, meine Liebe? Lebst du? Ich habe deinen Namen vergessen, tut mir leid... Wie heißt du? Tilda? Sigrun? Sag doch...!"

Keine Antwort. Ich hörte nur den gedämpften Lärm der Autos unten auf der Straße. Aber halt, da war noch ein undeutliches Flüstern oder ein Geräusch, das von nirgends her zu kommen schien, als befände sich seine Quelle in meinem Kopf.

Plötzlich wurde mir klar, warum mir ihr Name nicht einfiel. Sie hatte gar keinen. Diese Frau war die Hauptperson einer meiner Erzählungen, in der sie nicht ein einziges Mal mit dem Namen bezeichnet wurde. Und bei all diesen "Gästen", die durch mein Zimmer gehuscht waren, handelte es sich weder um Gespenster, noch um reale Erinnerungen. Auch sie waren meine literarischen Helden, Schatten, die vor vielen Jahren wie eine Mauer zwischen mir und den lebenden Wesen gestanden hatten. Daran war niemand anders schuld. Ich selbst hatte diese Wand aufgebaut und verbarg mich hinter ihr in der Welt meiner Phantasie.

...

Vom Wohnzimmer aus ging ich zum Schlafzimmer. Ein Lichtschein drang unter der Tür hervor. Also musste dort jemand sein. Ich bekam Gänsehaut. Das sah nach einer weiteren Begegnung mit mir selber aus. Also trat ich ein.

Sogleich erkannte ich... die Vorhänge, die großen abstrakten Gemälde an den Wänden, die Nachttische, die Stehlampen, den Kleiderschrank aus Nussbaumholz, die Frisiertoilette, ich erkannte auch meinen herrlichen Divan, auf dem ich viele Jahre lang geschlafen hatte. Gut, dass er nicht hören und nicht sehen konnte, durch welche amourösen Dreiecksgeschichten er mich begleitet hatte. Mein gutes, altes Ross.

Der Divan war bezogen. Unter der Decke lag jemand...

Auch diesmal war ich nicht fähig zu erschrecken, als ein Mensch die Decke von sich warf. Das war wieder diese vermaledeite Melania Trump. Welch teuflisches Blendwerk! Über diese Knallschote hatte ich ganz bestimmt noch nicht geschrieben. Wer hatte mir die denn geschickt? Und warum?

Melania sprang anmutig über mich hinweg wie ein Pferd über ein Hindernis. Sie begann akrobatisch zu tanzen und Purzelbäume zu schlagen. Dazu sang sie Couplets in einer mir unbekanntem slawischen Sprache. Ich ließ die Peitsche sausen und bedrohte sie. Sie kam zu mir und lud mich zärtlich ein, mit ihr auf dem Divan zu liegen. Widerstand war zwecklos.

Während wir uns liebten, veränderte sich ihr Gesicht mehrfach. Ich war grob zu ihr und brüllte sie ein paarmal an, wenn sie zu laut stöhnte. Als es an mir war, meinen Kopf zu verlieren, rächte sie sich und verwandelte sich in diese fette Alte mit dem Gesicht eines japanischen Ringkämpfers.

In unbequemer Pose erwachte ich auf dem Fußboden sitzend. Meine Beine fühlten sich derartig taub an, dass ich nicht aufstehen konnte. Dunkel und leer war das Schlafzimmer.

Das Flüstern in meinem Kopf wurde lauter.

...

Mit einiger Mühe fand ich im Flur den Kasten mit den Korken. Ich betätigte die Schalter. Es zeigte sich, dass in allen Zimmern und in der Küche Glühbirnen an einer kurzen Schnur hingen. Im Bad war noch meine alte Wandlampe in der Form eines Kleeblatts. Ich drehte die Sperrventile an den Wasserleitungen auf. Aus dem Wasserhahn über dem Waschbecken strömte heißes Wasser. Wie wunderbar!

Ich wusch mich, reinigte Gesicht und Hände. Dann füllte ich die Wanne, entkleidete mich und legte mich ins heiße Nass. Welche Erleichterung! Ich war zu Hause.

Ich entspannte mich und schloss die Augen, öffnete sich aber im nächsten Augenblick wieder. Rings herum war es nahezu dunkel. Ich schlüpfte vollständig bekleidet aus der trockenen Wanne. Hier im Badezimmer gab es keine Lampe an der Wand. Statt dessen hingen zwei schmutzige Enden von Elektrokabeln heraus. Auch sonst gab es keine Glühbirnen an den Zimmerdecken. Es war dunkel in der Wohnung, klamm und kalt. Der Kasten mit den Korken war leer. Eine tote Ratte lag darin, den Bauch nach oben gestreckt. Sie hatte ein Loch im Kopf, als hätte sie jemand mit dem Luftgewehr erschossen.

Ja, ich weiß. Ich weiß, wer das war.

Alles mochte sein, wie es wollte: Ich beschloss, hier zu übernachten! Morgen würde ich versuchen, mit den Leuten in den andern Wohnungen zu sprechen, zum Bürgeramt gehen, zur Bank, Herrn Schmidt in seinem Büro besuchen und mit ihm die Lage erörtern.

Ich legte mich auf den Boden. Das war unbequem, kalt und schmerzhaft.

...

An den Wänden und Decken zeigten sich in der Dunkelheit phosphoreszierende Fratzen von Dämonen. Mit Hauern bewehrt, zottig, mit Schweinerüsseln an Stelle der Nasen, mit widerlichen Schlappohren von Hunden, mit Hörnern. Sie schlüpfen aus den Wänden heraus, streckten mir ihre kralligen Klauen entgegen, versuchten mich zu packen und zu zerreißen. Unweit schwang ein grausiges Pendel mit einem scharfen, runden Ende hin und her. Zu meiner Linken gähnte ein bodenloser Brunnen, rechts glühte diese heiße Steinkugel. Dämonen packten mich an den Schultern und zerrten mich zum Brunnen. Die Kugel pendelte hinter mir und pffif wenige Zentimeter an meiner Brust vorbei. Ich zog den Schlagring heraus, um ihr eine diabolische Attacke zu verpassen. Sie sauste hin und her...

Plötzlich begriff ich aber, dass das kein Schlagring war, sondern eine Haarbürste. Ich fiel bis auf den Grund des Brunnens. Die glühende Kugel erdrückte mich. Unerträglicher Schmerz durchflutete meinen Körper.

Das Flüstern in meinem Kopf verwandelte sich in einen schrillen Schrei. Wer da schrie und was geschrien wurde, blieb unklar, ich fürchtete nur, mein Kopf könnte davon in Stücke springen.

Doch plötzlich verebbte das Gebrüll.

Ich saß auf der schmierigen Pritsche in meinem Schlafzimmer. Es roch nach versengten Federn. Mein Kopf schmerzte. Auf dem Nachttisch befand sich eine leere Flasche Jack Daniels. Vor mir stand Herr Schmidt als Gerichtsvollzieher mit einem Protokoll in der Hand, zwei Polizisten, die dem brutalen Wachmann ähnelten und jene verfettete Alte. Sie hielt eine zusammengerollte Zeitung mit dem großen Foto der US-amerikanischen First Lady in der Hand. Alle diese Herrschaften schauten mich missbilligend an. Herr Schmidt deklamierte Teile des Gerichtsbeschlusses Nummer sowieso von den örtlichen Behörden.

"...Aus all diesen Gründen ordnet das Hohe Gericht an, Herrn ... aus der vor drei Jahren von ihm gemieteten Wohnung zu entfernen, weil er die Miete dauerhaft schuldig geblieben war und die Räumlichkeiten in einen völlig verwahrlosten Zustand gebracht hatte. Die Möbel und die anderen Habseligkeiten von Herrn ... werden heute um 15.00 Uhr öffentlich versteigert. Der Erlös kommt der Renovierung und der moralischen Entschädigung von Frau ..., der Eigentümerin der Wohnung, zugute. Unverkäufliche Gegenstände werden vernichtet. Weil Herr ... sich weigert, die von ihm genutzte Wohnung freiwillig zu räumen und unter Berücksichtigung seines aggressiven und sozialfeindlichen Verhaltens verfüge ich hiermit, dass...

Man legte mir Handschellen an und führte mich aus dem mit bläulichen Kacheln verkleideten Haus ins Freie. An der bekannten Kreuzung nahmen sie mir die Handschellen wieder ab. Ich lief weiter, immer der Nase nach.

Aus dem Russischen: Klaus Kleinmann.